

I. Geschichtliche Entwicklung.

1. Vorwort.

Gelegentlich der 23. Jahresbefahrung des Königlichen Steinkohlenbergwerks König, am 19. September 1843, faßte man die Eröffnung eines neuen Förderpunktes im Felde der genannten Grube ins Auge, in der Voraussicht, daß die projektierte Eisenbahn Forbach—Saarbrücken—Verbach einen regen Verkehr und damit eine Steigerung des Absatzes schaffen würde.

Nach endgültiger Festlegung der Bahnlinie wurde bei der nächstjährigen Befahrung der Entwurf eines Betriebsplans für die neue Anlage im Landsweiler Thal angeordnet. Im folgenden Jahr (1845) entschied man sich jedoch dahin, nicht nur diesen einen Betriebspunkt, sondern alsbald noch einen zweiten in Angriff zu nehmen. Der eine sollte dicht an der projektierten Bahnlinie im sogenannten Grubenwald oberhalb Landsweiler und der andere im Holzhauerthal, dem südlichsten Ausläufer des Bliesthales nach dem Bildstockzug, angelegt werden; von diesem aus wollte man die Flöze der Fettkohlenpartie und von jenem die der Flammkohlenpartie erschließen.

Die in beiden Thälern angestellten Schürfarbeiten führten zu recht günstigen Ergebnissen.

Im Holzhauerthal traf man die nämlichen Flöze an, auf denen die Grube König baut, und zwar im Allgemeinen mit einer größeren Mächtigkeit als im bisherigen Baufelde dieser Grube selbst. Daraufhin wurde bestimmt, daß am oberen Ende des Holzhauerthales ein Förder- und Wasserstolln 18,8 Lachter über dem höchsten Standpunkt des Neunkirchener Hüttenweiher's am südlichen Thalgehänge angelegt werden sollte, um die auf der Grube König gebauten Flöze querschlägig anzufahren. Der Stolln sollte die Bezeichnung Heinitzstolln tragen. Da der zum Betrieb des Stollns erforderliche Grund und Boden zum Theil im Enteignungsverfahren erworben werden mußte, so konnte der Anhieb des Heinitzstollns erst im Jahre 1847, am 12. Juli, erfolgen. Der Stolln wurde querschlägig ins Liegende mit einer Höhe und Breite von 90 Zoll angelegt; die in der Mitte mitgenommene Wasserrösche war 40" breit und 42" tief.

Die Kameradschaft, die anfangs im Stolln arbeitete, war 11 Mann stark und stammte aus den Orten Landsweiler und Schiffweiler her.

Am Ende des Jahres waren 30,5 laufende Lachter aufgefahren und auf dieser Länge außer mehreren kleinen Kohlenbänken ein Flöz von 40" angetroffen.

Der Heinitzstolln gehörte zur Grube König bei Neunkirchen, deren Betriebsleiter der Obergeschworene Busse zu Wellesweiler war; die Grube König unterstand der 2. Bergmeisterei unter dem Dirigenten Bergmeister Lütke zu Saarbrücken.

Die weitere Entwicklung der Grube Heinitz ist in der geschichtlichen Uebersicht im Abschnitt 3 gegeben.

2. Lagerungs- und allgemeine Verhältnisse.

Das königliche Steinkohlenbergwerk Heinitz, das aus den beiden Abtheilungen Heinitz und Dechen besteht, baut auf der liegenden Saarbrücker Flöz- (Fettkohlen-) Partie zwischen dem Sekundusprung*) und dem Cerberusprung bezw. einem östlich vom Ausgehenden desselben gegen die Grube Altenwald festgelegten Sicherheitspfeiler (siehe Anlagen, Tafel 1).

Die beiden genannten Grenzsprünge streichen von Nordwest nach Südost; der Sekundusprung fällt nach Nordost mit 60° und der Cerberusprung nach Südwest mit 55 bis 60° ein. Die seigere Werfshöhe des letzteren beträgt ungefähr 200 m, die des ersteren 40 m auf der 3. Sohle.

Gegen Süden wird das Feld durch den südlichen Hauptsprung bezw. durch die Landesgrenze begrenzt; nach Norden ist eine Baugrenze nicht festgelegt.

Das Hauptstreichen der Flöze ist OSO nach WNW; das Einfallen nach ONO gerichtet und zwar am Ausgehenden unter einem Winkel von 40 bis 45° , das nach der Teufe sich bis fast auf 0° verflacht, weiterhin aber wieder steiler wird (siehe Tafel 1).

Das Baufeld hat in der Linie der Heinitzschächte zwischen dem Sekundusprung und dem Sicherheitspfeiler gegen die Grube Altenwald rund 3700 m**) streichende Länge, gewinnt jedoch nach der Teufe zu dadurch, daß die Grenzsprünge nach Norden hin auseinanderlaufen und außerdem nach den Nachbarnfeldern zu einfallen.

So wie die Grenzsprünge, durchsetzen auch fast alle übrigen bedeutenderen Störungen das Feld diagonal oder quer.

So u. A. der die Felder Heinitz und Dechen scheidende Minosprung, der von Nord nach Süd streicht, bei 50° westl. Einfallen und seigerer Werfshöhe von 110 bis 170 m. Westlich von diesem etwa in der Mitte des Feldes der Abtheilung Heinitz der von Südost nach Nordwest streichende Neakusprung, der mit 70° nach Nordost einfällt und im südlichen Felde etwa 40 m ins Liegende verwirft; weiter im Norden ist die Werfshöhe zu 170 m festgestellt. Letztere Erscheinung ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, daß ein mitten im Dechener Feld auftretender Sprung, der unter einem Winkel von 80 bis 90° nach Nordosten einfällt, sich mit

*) Für die oberen Sohlen galt der Sprung selbst als Markscheide; nach der Teufe zu hat sich derselbe in mehrere kleine Sprünge zertrümmert, die diagonal in das Feld der Grube König hineinsetzen und nur eine geringe Werfshöhe haben, so daß sie fernerhin als Grenze nicht in Betracht kommen können; für die tieferen Sohlen ist deshalb eine seigere Ebene als Markscheide angenommen, die ungefähr mit dem Ausgehenden des Sekundusprunges zusammenfällt.

**) Abtheilung Heinitz 2300 m.

„ Dechen 1400 m.